

nik der Technischen Universität München, „lieber das Rauchen aufzugeben, als gleich die Pille zu wechseln“: Vor allem im Zusammenhang mit Übergewicht erhöht Nikotin das Risiko von Thrombosen drastisch. Frauen, in deren Familien sich Thrombosen und Embolien häufen, sollten eine andere Verhütungsmethode wählen. Löst sich aus dem Venen-Blutpfropf ein Teilchen und „schießt in die Lunge“, kann aus der Thrombose die Embolie werden, ein „sehr seltenes, aber manchmal tödliches Ereignis“ (HöB).

Die Pille sei „ein hochwirksames Medikament, das nicht nach dem Gießkannenprinzip, sondern ganz individuell verschrieben“ werden müsse, fordert die Ärztin. Ob tödliche Embolien tatsächlich nur auf die Pille zurückgeführt werden können oder ob sie sich auch in Zusammenhang mit Operationen, Krampfadern oder erblicher Veranlagung ereigneten, müsse im Einzelfall geprüft werden.

Schuld an der Häufung der Thrombosen könne auch die Verschreibungspraxis der Ärzte sein, meint Endokrinologe Wilhelm Braendle von der Universitätsfrauenklinik Hamburg-Eppendorf: „Wahrscheinlich erhielten gerade Frauen mit Risikofaktoren wie Rauchen, Übergewicht und familiärer Belastung die neuen Präparate verordnet.“

Während in London die Experten noch um eine einheitliche Haltung zur Zulassung der Mikropillen rangen, warfen die Autoren dem britischen Arzneimittelkomitee vor, „hastig und überstürzt“ (Spitzer) gehandelt zu haben.

Weitere Analysen seien vonnöten, sagte Margaret Thorogood; sie koordiniert die britischen Untersuchungen der in fünf europäischen Ländern durchgeführten (von Schering gesponserten) Spitzer-Studie. Auch die Weltgesundheitsorganisation, verantwortlich für die zweite Studie, war noch nicht bereit, ihre Daten herauszugeben.

„Das Chaos und die Konfusion“ im Umgang mit den Daten zur Mikropille beklagte am Samstag letzter Woche auch das *British Medical Journal (BMJ)*. In zwei Leitartikeln des Fachblattes bezweifeln Ärzte und Wissenschaftler den Aussagewert der herangezogenen Statistiken und verweisen auf das „grundsätzliche Problem der Epidemiologie“. Gleichzeitig betont das Blatt nochmals die „erstaunliche Sicherheit aller modernen kombinierten Antibabypillen im Hinblick auf Venenthrombosen“.

In einem dritten Beitrag des *BMJ* machen sich die geplagten Praktiker Luft: „Wir haben die Nase voll von Professoren, die Alarmgeschrei veranstalten und sich dann wieder in ihren Elfenbeinturm zurückziehen“, schimpft Peter Holden vom britischen Berufsverband der praktischen Ärzte: „Wir dürfen dann die Suppe auslöffeln.“

## Eisgruft am Gipfel

Im Andenhochland von Peru entdeckten Forscher zwei tiefgefrorene, mumifizierte Kinderleichen aus dem 15. Jahrhundert – Menschenopfer der Inkas, dazu bestimmt, die Berggeister zu besänftigen.

Johan Reinhard, halb Abenteurer, halb Wissenschaftler, bewegt sich gern in menschenfeindlichen Höhen: „Ich lebe in den Anden, im Himalaja und ganz selten daheim in den USA.“ Seit 15 Jahren nimmt er Strapazen auf sich, „für die sich Universitätsprofessoren zu schade sind“.

Der freiberufliche Forscher klettert durch die Hochanden, um nach Heiligtümern der Inkas zu suchen, deren Großreich sich im 15. Jahrhundert von Ecuador bis Argentinien erstreckte. Kleinkram hatte er auf seinen Touren schon oft entdeckt – den Sensationsfund bis dato nicht.

Als er aber kürzlich den Ampato im Süden von Peru emporstieg, erspähte er auf 6380 Meter Höhe nahe dem Gipfel ein Gebilde, das aussah wie ein praller Kartoffelsack.

Der Anthropologe wendete den Eisklotz – und blickte in leere Augenhöhlen, in ein bleiches Mädchengesicht von etwa 14 Jahren mit geschrumpelten Lippen.

Reinhard, 51, erahnte, was er da vor sich hatte: ein Menschenopfer der Inkas, gefriergetrocknet und mumifiziert, 500 bis 600 Jahre alt.

„Juanita“, wie sie inzwischen nach ihrem Entdecker genannt wird, war kurz zuvor aus ihrer Eisgruft am Gipfelkamm gepurzelt, weil die Kultstätte, in der sie steckte, auseinandergebrochen ist. „Hätte Reinhard sie nur Tage später entdeckt“, schaudert es die Mumienforscherin Sonia Guillén, „wäre sie aufgetaut gewesen und verfault.“

Vorletzte Woche kehrte Reinhard mit geschundenen Fingern und wieder mit einer Sensation im Gepäck von der Nachgrabung zurück:

▷ Zwei weitere Opferkinder hat er in Kultstätten in 5800 Meter Höhe mittels kochendem Wasser und bloßen Händen aus dem Dauerfrostboden befreit – „Maria“, nach Reinhardts Schätzung acht Jahre alt zum Zeitpunkt ihres Todes, dazu „Nummer Drei“, die Überreste eines Mädchens,



Gletschermumie „Juanita“: Wut der Götter

das namenlos bleibt, weil von ihm nicht mehr als ein Haufen Knochen geblieben ist.

- ▷ Neben den Leichnamen fand Reinhard Opfergaben: Puppen aus Gold, Silber und Muscheln, allesamt sorgsam bekleidet mit feinsten Textilien; ferner Mini-Lamas aus Kupfer, einen mumifizierten Seidenhasen, unversehrte Keramik, Goldornamente, Trinkbecher und Schalen.
- ▷ In 6200 Meter Höhe stieß der Andenstürmer auf Ruinen von Hütten, in



Opferberg Ampato in den peruanischen



Mumie „Juanita“: Maisbier vor dem Opfertod

denen offenbar Priester gehaust hatten, während sie den Göttern huldigten.

In Peru stiegen die drei Kindermumien aus dem Eis letzte Woche zu Nationalhelden auf, für die selbst Präsident Alberto Fujimori Interesse bekundete. Es war ein ungewöhnlicher Leichenrummel in einem Land, in dessen Museumsmagazinen Enge und Verwahrlosung herrschen wie in einer Rumpelkammer.

Im Nationalmuseum für Archäologie in Lima liegen dicht gedrängt 700 Unverweste, die nach ihrer Bergung aus Kartons und Jutesäcken nicht ausgepackt wurden. „Ratten und Mikroorganismen“, bedauert Direktor Fernando Rosas, „haben viele der Mumien schon zerstört.“

Selbst Wissenschaftlern fiel lange Zeit nichts als Schabernack mit den Dörrfleischlern ein. Der Pathologe Oscar Urteaga aus Lima zum Beispiel verfeuerte in den sechziger Jahren Trockenmumien im Dutzend – um zu beweisen, daß die Toten noch als Brennstoff von Nutzen sein können.

Die drei jetzt aufgefundenen Gletscherkinder gelten als einzigartig, nicht nur, weil Permafrostmumien noch niemals in Peru entdeckt worden waren. Die Eisleichen Juanita und Maria sind gleichsam Ötzi der Anden: Ihre gut erhaltenen Körper können Wissenschaftlern Aufschluß geben über Kult und Lebensart der Inkas, die zwar imposante Bauten, ein Schnellstraßennetz, eine perfekte Verwaltung und eine hochentwickelte Agrarwirtschaft hervorbrachten, aber keine Schrift.

Die Geschichte der Mädchen rührt allerdings an alte Tabus. „Das Inka-Reich wird von einem großen Teil der indio-stämmigen Bevölkerung als der perfekte Staat verehrt“, sagt der Archäologe Ro-



Anden, Trockenmumien im Archäologie-Museum in Lima: Ratten und Mikroben nagen an den Unverwesten

sas. „Menschenopfer wurden bisher stets geleugnet.“ Die drei Kinder vom Ampato könnten diesen Mythos zerstören.

Wissenschaftler an der Universidad Católica in der Bezirkshauptstadt Arequipa mühen sich jetzt, das Geheimnis der drei Toten zu lüften. Warum mußten die Kinder sterben? Welches Drama hat sich hier zu Inka-Zeiten abgespielt, als offenbar Menschen ihre eigenen Kinder als Opfer hergaben?

Der Archäologe Antonio Chávez, 47, gibt eine verblüffende Antwort: Die Umstände, die zu den Kinderopfern führten, glichen wahrscheinlich denen, die jetzt die Entdeckung begünstigt haben. Auslöser sei damals wie heute der Vulkan Sabancaya gewesen, ein Nachbar des Ampato. Dessen Name stammt aus dem Quechua, der Sprache der Inkas, und bedeutet „Feuerspucker“.

Aus seinem Krater schießt seit fünf Jahren mehrmals am Tag eine Rauchsäule empor, die sich wie ein Atompilz in den Himmel hebt. Die Anwohner verfolgen dieses Schauspiel mit Grausen: Schwefel aus dem Vulkan legt sich auf ihre Felder und macht sie unfruchtbar, der Regen versauert.

Die sich im Sonnenlicht erwärmende Vulkanasche hat jetzt die Gletscher auf dem Ampato abschmelzen lassen, bis sie die Inka-Leichen freigaben. In der Zeit, als die Mädchen lebten, „zwischen 1450 und 1530“, so nimmt Chávez an, „kam es als Folge eines Vulkanausbruchs zu einer Dürre“. Die kunstvollen Terrassenfelder verödeten, den Menschen drohte Hunger.

Deshalb mögen sie beschlossen haben, ein besonderes Opfer darzubrin-

### „Es waren immer die schönsten Kinder, die sterben mußten“

gen, um die Apus, die Berggötter, zu besänftigen. „Es waren immer die schönsten und makellosen Kinder, die dafür ausgewählt wurden“, sagt die Inka-Historikerin María Rostworowski in Lima, „Kinder ohne Krankheiten und Muttermale.“

Aus den Opfergaben, die bei der Mumie lagen, schließt Chávez, daß Juanita eine Fürstentochter war. Ihrem Rang entsprechend sollte sie ganz oben am Gipfelkamm sterben. „Maria war ihre Begleiterin“, vermutet der Archäologe, „das dritte Kind ihr Wächter.“

Die ungewöhnlich groß angelegte Opferung bereiteten die Priester vermutlich monatelang vor. „Die Kultstätten auf dem Ampato wurden eigens für diese Zeremonie errichtet und danach nicht mehr benutzt“, erläutert Chávez. Bis in die dünne Luft hinauf schleppten die

Menschen Steine, Holz und Gras und schichteten sie zu schlichten Plattformen; wenn sie höhenkrank wurden, deuteten sie das als Wut der Götter.

Als ihr Tag gekommen war, haben die drei Kinder wahrscheinlich den Ampato auf eigenen Füßen erklimmen, begleitet nur von den Priestern und deren Gehilfen. Als sie an der Kultstätte angelangt waren, flößte man ihnen Mais-Bier und Coca-Tee ein, wie bei Inka-Kult-handlungen üblich. Betäubt und schon halbtot, wurden sie für ihre Begegnung mit den Apus hergerichtet.

Die Priester zwangen die Kinder in die Hocke, die traditionelle Bestattungsposition in den Anden. Sie wickelten sie dreifach ein in feinste Stoffe; Spangen aus Gold und Silber hielten die Tücher zusammen. Der achtjährigen Maria setzten sie noch eine Gesichtsmaske aus Federn und eine Federkrone auf. Dann ließen sie die Kinder erfrieren.

Nach Jahrhunderten im Eis liegen die Findelkinder aus dem präkolumbianischen Großreich nun in Tiefkühltruhen, scharf bewacht von Angestellten der Universidad Católica in Arequipa. Jeden Tag hebt die Mumienforscherin Sonia Guillén, 42, eine der Eisleichen auf den Arbeitstisch, um sie behutsam auszuziehen. Nach höchstens 20 Minuten müssen die Gletscherschwester wieder in den Gefrierkasten, sonst tauen sie auf.

Beraten wird die Mumienfachfrau von herbeieeilten Experten – von dem Innsbrucker Ötzi-Forscher Konrad Spindler und den österreichischen Wissenschaftlern Kurt Irgolic und Horst Seidler. Sie sind die ersten einer internationalen Forschergemeinschaft, die sich an Studien zu den drei Eiskindern beteiligen wollen.

„Unsere Arbeit mit dem Eismann aus dem Ötztal“, sagt Spindler, „war der weltweit erste Versuch, eine Permafrostmumie im Labor zu den Bedingungen des Gletschers zu konservieren. Dieser jetzt ist der zweite.“

Spindler hat dabei schon erfahren, daß keine Eisleiche der anderen gleicht: Juanita begann bei minus 6 Grad zu schimmeln, einer Temperatur, bei der sich der Alpenötzi wohl fühlt. Erst bei minus 15 Grad ließ sich der Wuchs der Schimmelpilze auf ihrer Stirn wieder stoppen.

Zwischen den Grabbeigaben am Berg Ampato stöberte Archäologe Chávez noch ein viertes Opfer des Inka-Dramas auf: eine Maus. In einem Sack voll Mais, vermutet der Professor, ist sie versehentlich zu den Berggöttern aufgestiegen. Auf 6380 Meter Höhe fand man sie zusammengerollt wie ein O.

Die Permafrostmaus aus dem Inka-Reich, schwärmt Chávez, „ist die höchste Maus der Welt“.

4% ZINSEN  
VON DER ERSTEN MARK AN



## HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

### Heute ist Weltpartag.

Heute, am 30. Oktober ist bei vielen Banken Weltpartag. Zu diesem Anlaß beglückwünschen wir diejenigen, die ein Santander Premium Sparkonto besitzen. Denn diese erhalten volle 4% Zinsen p.a. (Stand: 17.10.1995). Ohne Mindesteinlage – von der ersten Spar-Mark an! Wenn Sie keine 4% Zinsen p.a. auf Ihr Sparbuch erhalten, sollten Sie uns jetzt gleich anrufen, denn dann ist auch für Sie jeder Tag Weltpartag. Wir sind montags bis freitags von 8:00 bis 22:00 Uhr persönlich für Sie da – und nie weiter als Ihr Telefon.

SIEHE SAT1 VIDEOTEXT S. 155



**Santander**  
Direkt Bank

0180 / 3 50 00

Ihr Coupon für die Santander Informationen:

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

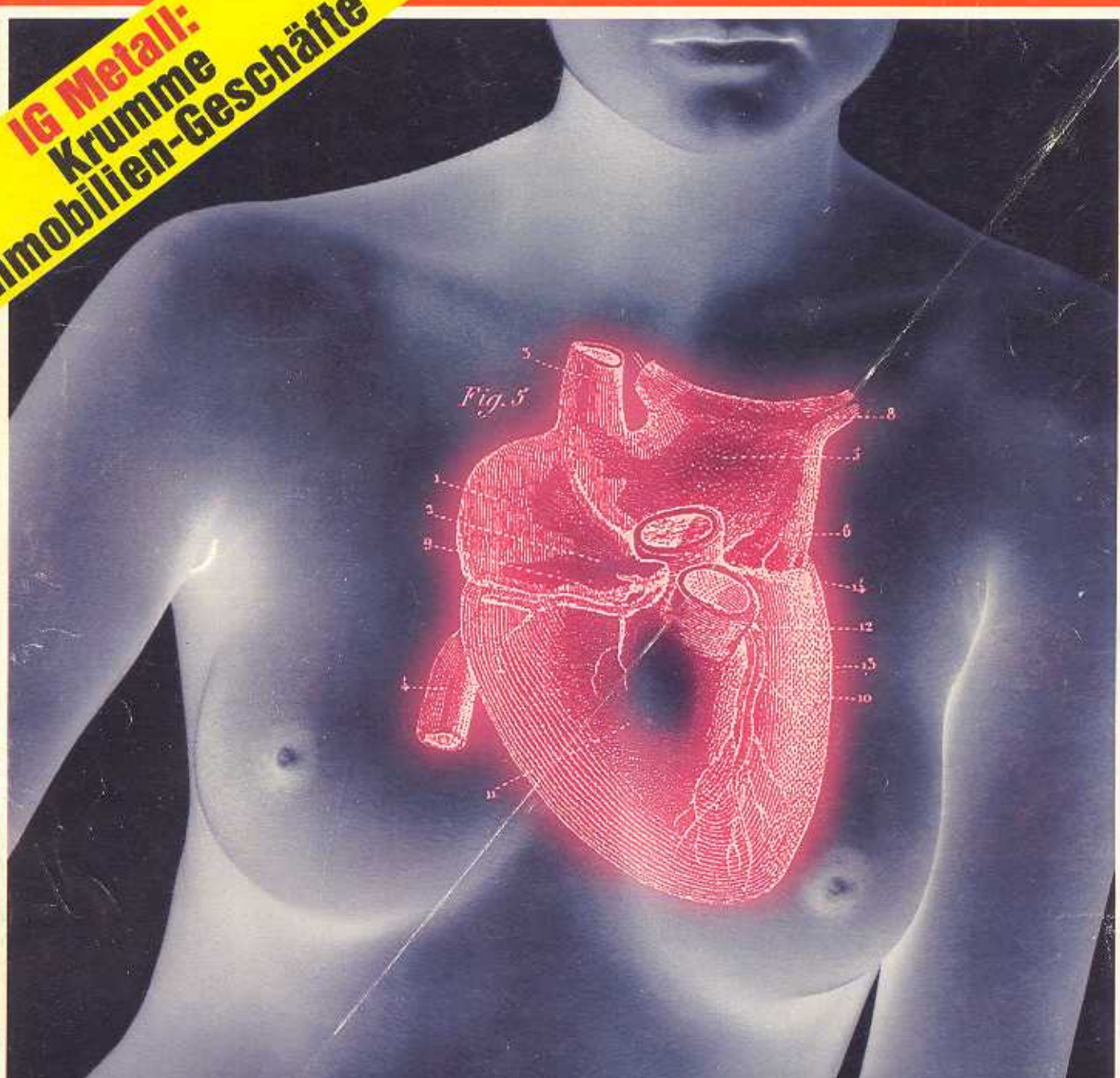
Telefax \_\_\_\_\_

Wir freuen uns auf Ihren Anruf oder Ihre Antwort per Post oder Fax: SP 445

Santander Direkt Bank AG, 60488 Frankfurt/M.,  
Telefon-Nr. 0180/3 50 00, Fax-Nr. 069/28 47 08



**IG Metall:  
Krumme  
Immobilien-Geschäfte**



Gefährliche Chirurgen:

# Pfusch am Herz